

CHRISTIAN SENKEL

Patriotismus und
Protestantismus

*Beiträge
zur historischen Theologie
172*

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von

Albrecht Beutel

172



Christian Senkel

Patriotismus und Protestantismus

Konfessionelle Semantik im nationalen Diskurs
zwischen 1749 und 1813

Mohr Siebeck

CHRISTIAN SENKEL, geboren 1965; 1997 Promotion; wissenschaftliche Mitarbeiterstellen in Würzburg, Marburg und Halle; Mitarbeit in verschiedenen Forschungsprojekten (SFB, Exzellenznetzwerk); 2010 Habilitation; Vertretungsprofessuren an der Universität Bielefeld und an der Kirchlichen Augustana-Hochschule in Neuendettelsau.

e-ISBN PDF 978-3-16-152715-9

ISBN 978-3-16-152714-2

ISSN 0340-6741 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

„Joyful, all ye nations, rise,
Join the triumph of the skies“

Charles Wesley/Felix Mendelssohn-Bartholdy,
Hark! the herald angels sing

„Ja! es ist nicht anders, auf einem Boden muß ich geboren sein! – Was Keller, was Holzstall – ich entscheide mich für den Boden! – Klima, Vaterland, Sitten, Gebräuche, wie unauslöschlich ist ihr Eindruck, ja, wie sind sie es nur, die des Weltbürgers innere und äußere Gestaltung bewirken! – Woher kommt in mein Inneres dieser Höhesinn, dieser unwiderstehliche Trieb zum Erhabenen? Woher diese wunderbar seltene Fertigkeit im Klettern, diese beneidenswerte Kunst der gewagtesten, genialsten Sprünge? – Ha! Es erfüllt eine süße Wehmut meine Brust! – Die Sehnsucht nach dem heimatlichen Boden regt sich mächtig! – Dir weihe ich diese Zähnen, o schönes Vaterland, dir dies wehmütig jauchzende Miau! – Dich ehren diese Sprünge, diese Sätze, es ist Tugend darin und patriotischer Mut! – Du, o Boden, spendest mir in freigelegter Fülle manch Mäuslein, und nebenher kann man manche Wurst, manche Speckseite aus dem Schornstein erwischen, ja wohl manchen Sperling haschen und sogar hin und wieder ein Täublein erlauren. ‚Gewaltig ist die Liebe zu dir, o Vaterland!‘ – [...]“

E. T. A. Hoffmann, Lebensansichten des Katers Murr
nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters
Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern

Vorwort

Die prekären Fragen, welche Zukunft der Nationalstaat habe oder nicht habe, haben dürfe oder nicht haben solle, werden in diesem Buch nicht beantwortet. Es hat keinerlei Verlautbarungscharakter. Jemand könnte leicht finden, der Gegenwartsbezug hätte klarer, der Zugriff normativer sein sollen. Ich wollte ein so heikles Thema wie die patriotische Diskursivität evangelischer Literaten aber nicht normativ bewältigen, um am Ende wissen zu lassen, was von vornherein feststand. Vielfalt im Detail gehört auch zu diesem Thema, und sie ist erstaunlich hoch. Denk- und Redefiguren aus dem Leben evangelischen Christentums zirkulieren in den patriotischen Experimenten. Irgendwann beginnen diese dann das evangelische Christentum zu steuern. Die semantischen Übertragungen verlaufen in mindestens zwei Richtungen, eigentlich aber als Knäuel. Das Entwirren dieses Knäuels verweist, wie ich hoffe, auf die Herkunft der Gegenwart.

Die Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat die Untersuchung im Sommer 2010 als Habilitationsleistung akzeptiert. Für die Übernahme des Erstgutachtens und die Begleitung ins Habilitationsverfahren danke ich ganz herzlich Prof. em. Dr. Ulrich Barth (Halle), für das Zweitgutachten und großzügige Freiräume zur Vorbereitung der Probevorträge ebenso herzlich Prof. Dr. Jörg Dierken (Halle), für das Außengutachten schließlich, zum dritten Mal sehr herzlich, Prof. Dr. Markus Buntfuß (Neuendettelsau). Die Gutachten haben mich ermutigt, für den Druck auf gewisse terminologische Überbestimmtheiten zu verzichten.

Während der Ausarbeitung und vor der Drucklegung hatten Prof. Dr. Roderich Barth (Berlin), Dr. Michael Fischer (Freiburg i. Br.), Prof. Dr. Daniel Cyranka (Halle) und Dipl. theol. Constantin Plaul (Halle) immer ein offenes Ohr für mich. Zur Themenfindung hat mich die Mitarbeit in Prof. Dr. Klaus Tanners Teilprojekt am SFB 537 *Institutionalität und Geschichtlichkeit* der TU Dresden angeregt und ermutigt. Danke für jenes und dieses.

Das Erscheinen des Bandes in den Beiträgen zur Historischen Theologie freut mich sehr. Ich danke Prof. Dr. Albrecht Beutel (Münster) für die Befürwortung der Aufnahme und Dr. Henning Ziebritzki vom Verlag Mohr Siebeck sowie dem Herstellungsteam für die zuverlässige Verwandlung des Texts in ein Buch.

Meine Frau, Dr. phil. Christiane Hausmann, und unsere Töchter Antonia und Ilaria ziehen eine Dankbarkeit anderer Art auf sich: beileibe nicht nur wegen meiner *ungestörten* Aufenthalte *im* Arbeitszimmer, sondern für meine *konzentrierten* Aufenthalte *außerhalb* desselben.

Christian Senkel

Halle an der Saale, 9.7.2014

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
§ 1. <i>Protestantismus, Literatur und ‚nation building‘</i>	1
1.1 Thematik und Forschungslage	1
a) Theologiepolitische und nationalismustheoretische Rahmen- bedingungen	2
b) Die Verspätungserzählung und ihre Lücken	6
c) Begriffe der Untersuchung und untersuchte Begriffe	10
1.2 Autoren und Texte	13
§ 2. <i>Patriotische Institutionalität und konfessionelle Topik</i>	18
2.1 Abbts rhetorische Entfesselung eines Gefühlspatriotismus	20
a) Helvetischer Nationalstolz als Prätext	21
b) Preußischer Wahlpatriotismus und monarchischer Messianismus	23
c) Die Macht des Sublimen und die Übermacht der Affekte	26
d) Emanzipierte Märtyrer in der institutionellen Dauerkrise	29
2.2 „Das liebe heil’ge Römische Reich“ – von Möser’s pfingstlicher Verfassungspatriotismus	31
a) Das Reich als Nation	33
b) Der „Staatsmartyrer“ und seine Loyalitäten	35
c) Topik der Einheit	36
d) Pfingstliche Eintracht der Patrioten	38
e) Nationale Institutionalität und Ekklesiologie	40
2.3 „Teutsche Libertät“ und Christentum – Möser’s nationalgeschichtliche Perspektive.	42
a) Möser’s satirische Offensive gegen den „Nationalgeist“	42
b) Analyse des Freiheitsdefizits	45
c) Soziologie des Christentums mit patriotischer Phantasie	48
d) Darstellung von Frömmigkeit	50
e) Protestantische Freiheitsgeschichte im retrospektiven Wunschbild.	53
2.4 Verfrühte Nation – Klopstocks ‚Gelehrtenrepublik‘ als kulturpolitische Institution	56
a) Antizipierende Institutionalität.	56

b)	Die Gelehrten als nationale Subjekte	58
c)	Fiktionalität der Nation	59
d)	Zur Einrichtung einer Republik und ihrer Freiheiten	61
e)	Polaritäten gelehrter Konvivenz	63
f)	Politik der Affekte	65
2.5	Herders Ambivalenz gegenüber der patriotischen Diskursivität	68
a)	Ein Abbt-Denkmal als Ästhetisierung des Patriotischen	69
b)	Zur patriotischen Ergänzung fehlender Öffentlichkeit	74
c)	„Nation building“ und die Heiligkeit der Sprache	79
2.6	Zirkulationen konfessioneller Semantik – Einheit und Freiheit der Nation	83
§ 3. <i>Muttersprache, Luthersprache: Die Nation und der Reformator</i>		89
3.1	Elemente der nationalen Luther-Topik	91
a)	Luther als Aufklärer seiner Nation: Möser versus Voltaire	91
b)	Luther als Lichtbringer der Nation: J. A. Cramer dichtet ein Denkmal	95
c)	Konvergenzen und Divergenzen	99
3.2	Bildung der Nation am Heiligen: Klopstock als ‚poeta Germaniae‘	100
a)	Klopstocks Beruf zwischen poetischer und politischer Revolution	100
b)	Die christlich erhobene Epik als bessere Theologie	105
c)	Kultmetaphorik und Partizipation	107
d)	Inklusionen und Exklusionen der Sakralität	109
e)	Heiligung des Volkes als Pränotation	112
f)	Passionierte Erhebung	114
3.3	Theologische Metahistorie der Nationen: Herder als ‚praeceptor Germaniae‘	115
a)	Einheit der Nationalkultur – Vielfalt der Zugänge	116
b)	Das ‚Journal‘: Horizonte imaginativen Wissens	119
c)	Neue Reformation, neue Nationen	123
d)	Geschichtslehrer der Nation	126
e)	Theologische Metarhetorik der Nationengeschichte	130
f)	Die „Epopée Gottes“ und ihr Rhapsode	133
3.4	Luther werden, nicht Luther zitieren? Arndt als ‚propheta Germaniae‘	137
a)	Luthers Bibeldeutsch in der konfessionalisierenden Imitation	139
b)	Politische Theologie und homo militans	142
c)	Luthers Deutsch in der nationalisierenden Imitation	147
d)	Im Dilemma: Luthernachahmung und Lutherdeutung	150
3.5	Dekonstruktion der nationalen Luther-Topik: Kleists ‚Michael Kohlhaas‘	154
a)	Blasphemische Tugend und verweigerte Vergebung	156
b)	Luther im geistlichen und politischen Gegensatz zu Kohlhaas	158

c) Luthers Entsockelung – Vergebung für Kohlhaas	163
3.6 Lutherkonstruktion in patriotischen Selbstentwürfen	168
§ 4. <i>Nationsbildung im Krieg und ihre Zirkulationen</i>	173
4.1 Hermanns Schlachten: Sakrale Kehrseiten nationaler Befreiung	174
a) Klopstock: Hermanns charismatische Freiheit von der Sakralordnung	177
b) Möser: ‚Arminius‘ oder Die Tragödie der deutschen Freiheit	183
c) Kleist I: Sakrale Einheit, manipuliert.	191
d) Kleist II: Vergebung, Rache und ‚Kollateralschäden‘ am Christentum	198
4.2 Lyrische Expansion der Affekte: Himmlisches und ‚Teutsches‘ Vaterland.	201
a) 1813: Apokalyptische Affektenthemmung und eschatologische Geborgenheiten	202
b) Gleims ‚Grenadierlieder‘: Gott, König und Vaterland vor 1813	207
c) Klopstocks patriotische Lyrik und ihre Vaterländer.	212
d) Expansivität der Nation – in speciem aeternitatis	218
4.3 Ethos, Heilsgeschichte und Konfessionalität im Militärkatechismus	221
a) Ethischer Dezisionismus	222
b) Erneuerter Herz und internationale Brüderlichkeit	226
c) Erfindung des national Selbstverständlichen.	228
d) Fromme, freie deutsche Bürgersoldaten	230
4.4 ‚Geist der Zeit‘ – Militante Konfessionalisierung der Nation	235
a) Konfessionelle Topik im Niederschreiben des Zeitgeistes	236
b) Christentumsgeschichte und ‚nation building‘.	242
c) Zur patriotischen Vereinnahmung der Soteriologie	247
d) Sakraler Feindbegriff und passionierte Zeitbeobachtung	253
4.5 Einheit und Freiheit durch Nationalisierung des Christentums?	258
§ 5. <i>Protestantismus und Patriotismus</i>	263
5.1 Konfessionelle Semantik, Literatur und ‚nation building‘.	263
5.2 Politische Religion statt Säkularisierung und Sakralisierung?	266
5.3 Verdrängte Rhetorik und die Macht der Phantasie	271
5.4 Nation der Frommen und Zivilreligion	274
Literatur	281
Namenregister	301
Sachregister	304

§ 1. Protestantismus, Literatur und ‚nation building‘

1.1 Thematik und Forschungslage

Ein „Gott, der Eisen wachsen“ lässt, stößt in Theologie und Kirche, in Staat und Gesellschaft heute auf großes Unbehagen. Die Vorstellung von einem Gott, der seine Macht im Kampf der Nationalkulturen sehen lässt, hat das Christentum jedoch lange begleitet und intensiv geprägt. Ob es damit ein Ende haben und haben könne, ist kaum abzusehen, solange sich Nationen auf einem Feld von prekären Zuschreibungen konstituieren, in die auch Elemente religiöser Diskursivität gemischt sind.

Umso mehr bedarf die Reflexion auf Gegenwärtiges der Analyse von dessen Herkunft. Ernst Moritz Arndts eingangs zitiertes ‚Vaterlandslied‘¹ von 1812 markiert ein solches Herkunftsmilieu. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, steht für die kriegsbedingte Integration der ungeeinten und unfreien deutschen Nation. Um der Integration willen sanktioniert Arndts Gott Feindmarkierungen² und lässt ins Innere der Nation den Geist von Einigkeit und Freiheit wehen. Dieser Geist bleibt im Blick auf politische und rechtliche Institutionen relativ unbestimmt,³ und sogar territorial legt er sich nicht fest.⁴ Im Gegenzug wird Gottes Parteilichkeit im Kampf der Nationen betont.⁵ Präzise sagt Arndt Gott eine Nähe zu protestantischen Deutschen nach, die ihr Schicksal in die Hand nehmen, um einig zu sein und frei zu werden. Einheit und Freiheit – ein deutsches Dilemma und ein deutscher Mythos?⁶

Der Protestantismus ist auf dem Feld des nationalen Diskurses längst nicht mehr Hauptakteur von Zuschreibungen sondern wissenschaftlicher Gegen-

¹ Arndts Werke [AW], Auswahl in zwölf Teilen, hg. von AUGUST LEFFSON und WILHELM STEFFENS, Berlin/Leipzig u. a. [1912], hier AW 1, 100f.

² Vgl. zur Nationalismustheoretischen Begriffsverwendung mit Bezug auf CARL SCHMITT vor allem MICHAEL JEISMANN: Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918, Stuttgart 1992.

³ AW 1, 101: „Und hebt die Herzen himmelan! / Und himmelan die Hände! / Und rufet alle Mann für Mann: / Die Knechtschaft hat ein Ende!“

⁴ Vgl. 4.2.d.

⁵ Die Nationalisierung des Gottesgedankens im Sinn einer Sendungsidee ist um 1800 nicht neu, aber neu in ihrer lückenlosen Anwendung auf eine geschichtliche Situation.

⁶ HERFRIED MÜNKLER: Die Deutschen und ihre Mythen, Berlin 2009, untersucht mit anderem Fokus. Der strukturelle Mythos von der fehlenden Einheit und der jämmerlichen Unfreiheit findet sich allerdings in den von ihm untersuchten politischen Mythen.

stand.⁷ Dabei fällt eine Kontinuität unter den wissenschaftlichen Zuschreibungen ins Auge. In der Nationalismusforschung wird die Konstellation von Protestantismus und Patriotismus während der antinapoleonischen Kriege noch immer als Beginn einer neuen Epoche der deutschen Nationsbildung bewertet. Demnach werde aus dem sein genaues Objekt noch suchenden Patriotismus des 18. Jahrhunderts⁸ der seines Gegenstandes allzu gewisse Nationalismus, der schließlich im totalitären Exzess bedingungslos den ganzen Menschen fordere.

Gegenüber diesem Erklärungsschema sind Differenzierungen angebracht. Vom Patriotismus zum Nationalismus vollziehen sich mehrere Übergänge mit starker Polyvalenz. Die Erschließung dieser diskursiven Vielfalt bedarf eines Zugriffs, der weder auf die nachträgliche Legitimation eines emanzipativen, gleichsam zu ‚rettenden‘ Patriotismus noch auf eine teleologische Katastrophengeschichtsschreibung zielt. Zu deuten bleiben die bald gleichlaufenden, bald asymmetrischen Loyalitäten zu Gott und dem Vaterland in den Quellentexten. Sie bilden eine prekäre Literatur mit hoher erinnerungspolitischer Flexibilität. Nicht in einer etwaigen Eindeutigkeit, sondern in dieser Uneindeutigkeit liegt die fatale Brauchbarkeit für spätere Rezeptionen. Die Relektüre jener Loyalitätskonstruktionen ist sowohl für ein besseres Verständnis der Nationsbildung und der sie vorbereitenden Ideenzirkulationen unabdingbar als auch für die Verständigung über Modernisierungsschübe im Christentum und durch das Christentum.

a) *Theologiepolitische und nationalismustheoretische Rahmenbedingungen*

Nach den Maßstäben der im 20. Jahrhundert klassisch gewordenen evangelisch-theologischen Neuzeitdeutung stünden zwei Wege offen, mit dem Gottesgedanken und der konfessionellen Semantik im patriotischen Diskurs umzugehen.⁹ Entweder beurteilt man den „Gott, der Eisen wachsen ließ“, als bizarre

⁷ Unter nationalem Diskurs werden hier die Positionen des Patriotismus, der Versuch zu bestimmen, was eine Nation sei, aber auch die vermeinten wissenschaftlichen Distanznahmen vom Nationalen verstanden. Die Verwendung des Diskursbegriffs in dieser Untersuchung kann man gerade hinsichtlich des Patriotismus mit einer Feststellung Foucaults charakterisieren: „Der Diskurs ist die Gesamtheit erzwungener und erzwingender Bedeutungen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse durchziehen.“ Damit ist auch gesagt, dass es eine Befreiung davon geben kann. Vgl. MICHEL FOUCAULT: Der Diskurs darf nicht gehalten werden für ..., in: DERS.: Dits et Ecrits. Schriften, Schriften in Vier Bänden, Band III 1976–1979, hg. von DANIEL DEFERT und FRANCOIS EWALD unter Mitarb. von JACQUES LAGRANGE, Frankfurt/Main 2003, 164f., hier 164.

⁸ Zum 18. Jahrhundert nach wie vor einflussreich ist GERHARD KAISER: Pietismus und Patriotismus im literarischen Deutschland. Ein Beitrag zum Problem der Säkularisation, Wiesbaden 1961. KAISER arbeitet zur Untermauerung einer strukturellen pietistischen Prägung des Patriotismus mit einem allzu weiten Pietismusbegriff, der LAVATER und HERDER einschließt. So erscheint mitunter als pietistisch, was nur protestantisch-konfessionell ist.

⁹ Vgl. zum Folgenden KARL BARTH: Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte, Zürich [zuerst 1947] ¹⁹⁸⁵; EMANUEL HIRSCH: Ge-

Folge eines Abfalls des neuzeitlichen Menschen vom wahren Glauben. Danach verbiete es der Glaube, göttlichen Beistand für die Sache der (eigenen) Nation zu reklamieren. Dies sei Enmaßung gegenüber der Freiheit der göttlichen Vorsehung und Widersetzlichkeit gegenüber der alleinigen Königsherrschaft Gottes. Gottes Gottheit werde damit beleidigt. Oder aber man stuft Arndts militantes Gottesbild als Symptom einer modernen, noch andauernden Umformungskrise des Christentums ein, die mit der Entdeckung des geschichtlichen Denkens zu einer Veränderung des theologischen Wahrheitsbewusstseins führe und deshalb die Selbstbezeugung Gottes in der nationalen Geschichte als moderne Plausibilisierung des christlichen Gottesgedankens verstehe. Beide Beschreibungen sind Bewertungen. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, wäre nach diesen Bewertungsperspektiven entweder der dogmatisch unzulässige Traditionsbruch eines häretisch modernisierten Christentums oder aber eine in der Moderne unvermeidliche politisch-ethische Selbstausslegung.¹⁰

Beide Positionen haben auf unterschiedlichen Ebenen Gründe für und gegen sich. Die Ablehnung der nationalprotestantischen Semantik hat deren totalitären Exzess kritisch im Blick und ordnet sie deshalb einer Verfallsgeschichte zu. Dieses berechnete theologische Interesse wird allerdings durch eine Verminderung deskriptiver Unterscheidungsleistungen erkaufte. Das Umformungsdenken sucht hingegen die nationalprotestantische Semantik als Teil einer unvermeidlichen Selbstmodernisierung des Christentums zu begreifen. Die deskriptive Leistung dieser Denkweise ist hoch, sie steht jedoch im Bunde mit dem totalitären Exzess des Nationalen.

Für eine heutige theologische Untersuchung zu Protestantismus und Patriotismus ist es problematisch, die genannten Verfahrensweisen als alternativlose Alternative anzuerkennen. Der ausgiebige Gebrauch, der seit Ende des ‚Kalten Krieges‘ vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen gemacht wird und der neue völkerrechtliche und machtpolitische Problemkonstellationen erzeugt, indiziert die historische Unabgeschlossenheit und die theoretische Unabschließbarkeit der nationalen Thematik.¹¹ Auch neuere wissenschaftliche Narrative zur nationalen Diskursivität werden von Ereignissen überholt. In diesem Diversifikationsprozess zirkulieren Sendungsvorstellungen von Nationen, die durch Sezession erschüttert sind, eine postkoloniale oder postkommunistische Neukonstitution erleben, oder die unter all diesen Brechungen leiden.¹² Und auch der

schichte der neuern evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens, 5 Bde., Gütersloh [zuerst 1949] 31964.

¹⁰ Vgl. als christentumssoziologische Anwendung des Häresiebegriffs nach wie vor PETER L. BERGER: *Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft*, Frankfurt/Main 1979, mit Bezug auf SCHLEIERMACHER 101 passim.

¹¹ Pointiert ERNEST GELLNER: *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1991, 63 passim.

¹² Vgl. weiterführend, aber für meinen Untersuchungszeitraum weniger ergiebig HEINZ-GERHARD HAUPT/DIETER LANGEWIESCHE (Hg.): *Nation und Religion in Europa*.

sogenannte westliche Nationalstaat ist dem Druck verschiedenartiger transnationaler Kräfte ausgesetzt.

Die nationalstaatlichen Umformungen der Gegenwart und ihre Folgen für die intra- wie internationale Politik gehen mit einer neuen, die Disziplinen übergreifenden Nationalismuskussion einher. In Deutschland hat der sogenannte Historikerstreit diese Diskussion teils mit geformt, teils überlagert. Oberflächlich der Einzigartigkeit der Judenvernichtung durch Nazideutschland geltend bildet dieser Streit insgeheim ein erinnerungspolitisches Residuum. Er indiziert eine die Entspannungspolitik der Gorbatschow-Ära begleitende, gleichsam postkoloniale Souveränitätsdebatte der deutschen Westzonen.¹³ Daher – keineswegs nur wegen der ‚historischen Verantwortung‘ – ist die Diskussion in Deutschland stärker als in anderen nationalen Verständigungskulturen gleichbedeutend mit Erinnerungspolitik. Die Zahl der Übersichtsdarstellungen¹⁴ und materialgeschichtlichen Untersuchungen zum Nationsverständnis¹⁵ nimmt jedenfalls zu; außerdem gibt es (wieder?) mediale Geschichtsinszenierungen monumentaler Art.¹⁶ Angesichts dieser narrativen Impulse in der Gegenwart ergeben sich neue Perspektiven auf die Entstehung der nationalen Diskursivität. So lässt sich beispielsweise die Auffassung von nationaler Befreiung um 1813 als ein kolonialer Protest deutscher Patrioten verstehen,¹⁷ die sich einer „Theologie der Befreiung“ verschreiben,¹⁸ dabei aber in eine Selbstbarbarisierung einwilligen.¹⁹

Als wissenschaftliche Neuerung wird seit den späten 1980er Jahren vor allem die konstruktivistische Theorie des ‚nation building‘ in die deutsche Nationalismusdebatte eingespeist. Konstruktivistische Erklärungsansätze haben die Nationalismuskussion mit der Überlegung erfrischt, der Nationalismus gehe

Mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main/New York 2004.

¹³ Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München/Zürich [zuerst 1987] ⁶1988. – Die postkoloniale Lesbarkeit dieses Streits erschlosse sich über eine Inblicknahme der Zeit des ‚Kalten Krieges‘ als Fortsetzung der Kolonisierung unter Einbeziehung Europas. Dafür müssten Kategorien der bisherigen Postkolonialismusforschung flexibilisiert werden. Vgl. DIPESH CHAKRABARTY: Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung, Frankfurt/Main 2010; vgl. als Anwendung § 4. Anm. 106 u. ö.

¹⁴ Z. B. HAGEN SCHULZE: Staat und Nation in der europäischen Geschichte, München ²1995.

¹⁵ Vgl. zur Zusammenfassung FRIEDRICH WILHELM GRAF: Die Nation – von Gott ‚erfunden‘?, in: DERS.: Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, München ³2004, 102–132.

¹⁶ Vgl. die für das Zweite Deutsche Fernsehen produzierte, seit 2008 ausgestrahlte zwanzigteilige Reihe ‚Die Deutschen‘.

¹⁷ Vgl. z. B. § 4.1.

¹⁸ GERHARD GRAF: Gottesbild und Politik. Eine Studie zur Frömmigkeit in Preußen während der Befreiungskriege 1813–1815, Göttingen 1993, 22.

¹⁹ Vgl. zum Problem immer wieder § 4.

der institutionellen Nationsgründung voran: „Es ist der Nationalismus, der die Nationen hervorbringt, und nicht umgekehrt.“²⁰ Diese These mag nicht ganz neu sein, sie scheint zum Beispiel mit wissenschaftstheoretischen Positionen Max Webers und Ernst Troeltschs durchaus vereinbar.²¹ Die These des ‚nation building‘ wurde aber einerseits sehr pointiert zu einem Zeitpunkt vorgetragen, als man in der deutschen Nationalismusforschung vielfach noch die Macht von Imaginationen und Repräsentationen programmatisch niedrig ansetzte oder aber mit Geschichtsschreibung Sinn stiftete.

Andererseits ist der Erfolg konstruktivistischer Ansätze nicht nur einem Rezeptionszeitpunkt geschuldet. Das ‚nation building‘ stellt manchen Engführungen der (deutschen) Nationalismusdebatte eine kulturalistische Perspektive entgegen. Danach ist Nationalismus keinesfalls als bloßes Epiphänomen sozialer, ökonomischer oder auch politischer Veränderungen zu begreifen. Die nationale Diskursivität bildet vielmehr eine Art elementarer Initialsprache, die sachlich und zeitlich vor den politischen Tatsachen entsteht. Die Selbstthematisierung einer Nation geht nach diesem Denkmodell also erst sekundär in institutionelle Kontexte ein.²²

Kritik an diesem Denkmodell ist vielfach möglich. So ist die Nachträglichkeit der Institutionalisierung eine offene Flanke. Sie spielt gleichsam Ideen gegen Institutionen aus, statt nach einer antizipativen Institutionalität zu fragen. Dies soll in der vorliegenden Untersuchung geschehen.²³ Dennoch sind die Übertreibungen und Verkürzungen des Konstruktivismus sachdienlich. Sie erschließen der Nationalismusforschung neue Optionen. Während die mentalitätengeschichtliche Perspektive der ‚longue durée‘ ihre Deutungskultur zu Ungunsten scharf geschnittener affektgeschichtlicher Epochenreliefs etabliert, bietet die Sozialgeschichte ein solches Vielerlei von partiell plausiblen Funktionsbestimmungen an, dass sie die tatsächlichen Kommunikationsformen in ihrem Ausdruckssinn vernachlässigt. Demgegenüber wirken die Annahme der Priorität nationaler Kommunikation gegenüber politischen Nationsgründungen und die Beachtung der modernen Medialität von Nationalismen wie ein

²⁰ GELLNER: *Nationalismus und Moderne*, 87; vgl. weiter KARL W. DEUTSCH: *Nationalism and Social Communication*, Cambridge (Mass.) ²1966. DEUTSCH war für die konstruktivistische Richtung impulsgebend mit der Einschätzung der Priorität eines engen Netzes von Kommunikationsmitteln und von Kommunikationsbereitschaft zum ‚nation building‘.

²¹ Dabei ist einerseits an Webers heuristische Kombinatorik von ‚Ideen‘ und ‚Interessen‘ zu denken, andererseits an Troeltschs Modell einer Antizipation kirchlicher Sozialformen durch Glaubensüberzeugungen. Die Fundorte dieser Theoreme sind einschlägig bekannt.

²² GELLNER betont mehr den ökonomischen Boden der nationalistischen Entfaltungen, ANDERSON trotz neomarxistischen Bekenntnisses mehr ihre bildungsgeschichtlichen Zusammenhänge. Der klare Blick für ökonomische Tatsachen bei gleichzeitiger Anerkennung eines ökonomisch nichtfunktionalen Sinns von Kultur ist ihnen gemeinsam. Vgl. BENEDICT ANDERSON: *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt/Main ²1996.

²³ Vgl. § 2.

Befreiungsschlag. Die kulturalistische und ökonomische Blickrichtung des ‚nation building‘ führt allerdings dazu, dass der frische Blick auf den nationalen Diskurs nicht die schwer ermittelbaren, aber dynamischen Beziehungen zwischen dem Christentum und der Nationsbildung einbegreift. In der Ergänzung dieses gravierenden Mangels besteht ein weiterer theologischer Beitrag zur Nationalismusdebatte.

b) Die Verspätungserzählung und ihre Lücken

Vor der Bestimmung der theologischen Aufgabe in der patriotischen Diskursivität muss eine weitere Bedingung der wissenschaftlichen Bearbeitung des Nationsthemas geklärt werden. In der Nationalismusdebatte begegnet man nach wie vor einer Art transdisziplinärem Generalnarrativ zum Verhältnis von Protestantismus und Nationalismus in Deutschland: Man könnte es die Verspätungserzählung nennen. Der Protestantismus hat danach maßgeblichen Anteil an der nationalen Verspätungsgeschichte und am totalitären Exzess des Nationalismus.²⁴ Während die modernisierende Kraft protestantischer Faktionen und Kirchen in der Neuzeit gering eingestuft wird, schreibt man dem Protestantismus insgesamt gleichwohl dekompensierende Wirkung in der Bildung und Interaktion moderner Institutionen (der Freiheit) zu.

Das Narrativ beginnt mit der konfessionellen Lage im Alten Reich. Diese Lage habe dessen Zerfall aufgehalten und seine Ersetzung durch einen Westeuropa analogen Nationalstaat behindert.²⁵ Im Zuge dieser Einschätzung wird der Reformation eine Hemmungsfunktion zugewiesen. Sie habe die mit den politischen Theorien der Renaissance möglichen Modernisierungsprozesse aufgehalten.²⁶ Folgerichtig wird die Entwicklung des Naturrechtsdenkens als defensive Reaktion auf den Konfessionalismus aufgefasst – ohne die Wurzeln der neuen Rechtsschulen in Konfessionskulturen zu sehen. Konfessionalistisch vertrackte Loyalitätsbeziehungen haben demnach eine nationalpolitische Umformung des Alten Reichs verhindert.

An zweiter Stelle der Verspätungserzählung folgt der Fehlschlag des emanzipativen Patriotismus (oder Frühnationalismus). Entgegen der erfolgreichen europäisch-atlantischen Doppelrevolution habe die deutsche Elite die Anfangs-

²⁴ Der vielzitierte HELLMUTH PLESSNER: *Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*, Stuttgart 1962, hat die Konsequenzen des deutschen Protestantismus und vor allem des Luthertums für die deutsche Nationsbildung im Zeichen von Ambivalenz, nicht nur von Fatalität gedeutet. Vgl. DIETER LANGEWIESCHE: *Reich, Nation, Föderation. Deutschland und Europa*, München 2008, 146 ff.

²⁵ Exemplarisch HEINRICH AUGUST WINKLER: *Der lange Weg nach Westen*, 2 Bde., München 2000.

²⁶ Diese Sicht geht zurück auf FRIEDRICH NIETZSCHE: *Der Antichrist*, Kritische Studienausgabe 6, hg. von GIORGIO COLLI und MAURIZIO MONTINARI, München 1988, 250. Vgl. § 3.1.

hemmung einer politischen Befreiung und inneren Einigung der Nation verstärkt. Kosmopolitisch träumender Provinzialismus habe auf eine der Kirchenreform ähnliche, allmähliche Veränderung der bürgerlichen Verhältnisse gesetzt – und sich ähnlich verschätzt.²⁷ Ohne eine Frankreich oder den USA vergleichbare Entmachtung staatskirchlicher Autorität habe der Analogiezauber von Reformation und bürgerlicher Reform die Pastoralmacht bestätigt. In Nutzung dieser Lage habe sich der mit dem Erhalt der Kleinstaaten sympathisierende, neokonfessionalistische Protestantismus als Hemmnis der Nationsbildung erwiesen,²⁸ während avantgardistischere Konzepte eine nationale Homogenisierung des Protestantismus vorbereiteten.

Ein weiterer Ort, an dem die Verzögerungserzählung den Protestantismus dem emanzipativen Nationalstaat im Weg liegen sieht, ist das Zweite Reich. Der kaiserzeitliche Protestantismus sieht sich unterschiedslos dem Verdacht eines integralen Nationalismus ausgesetzt, der zur Befriedigung seines Appetits zu territorialen und rechtlichen Grenzüberschreitungen neigt.²⁹ Revolutionäre oder doch emanzipatorische Gegenkonzepte zur nationalen Integration werden einem konfessionspolitischen Lobbyismus und der mit Wilhelm II. virulenten Ideologisierung des Kaisertums als protestantischer Institution gegenüber gestellt.³⁰ Planmäßige Aggression gegen ‚Reichsfeinde‘ habe die soziale und kulturelle Unausgeglichenheit des Reichs kompensiert und durch Sakralisieren des Nationalen abgeschlossen.

Der vierte Schritt führt über die kleindeutsche Nationalstaatsbildung zum totalitären Exzess des Nationalsozialismus, der den Nationalstaat selbst verschlingt. Das Narrativ zum Nationalismus endet hier in der Annahme, beim Telos jeder patriotisch-protestantischen Ligatur³¹ der Vergangenheit angekommen zu sein. Diese Annahme kann sich auf den Umstand stützen, dass die Tat-

²⁷ Symptomatisch KARL KUPISCH: Die Wandlungen des Nationalismus im liberalen Bürgertum, in: Volk – Nation – Vaterland. Der deutsche Protestantismus und der Nationalismus, hg. von HORST ZILLESSEN, Gütersloh 1970, 111–134, hier 112–116.

²⁸ So bei HARTMUT LEHMANN: Pietism and Nationalism. The Relationship between Protestant Revivalism and National Renewal in Nineteenth-Century Germany, in: DERS.: Religion und Religiosität in der Neuzeit, hg. von MANFRED JAKUBOWSKI-TIESSEN/OTTO ULBRICHT, Göttingen 1996, 233–247. Die Modernisierungskraft liegt beim Neupietismus.

²⁹ HANS-ULRICH WEHLER: Deutsche Gesellschaftsgeschichte III 1849–1914, München 31996, 228–251.938–965.1067–1085; WOLFGANG TILGNER: Volk, Nation und Vaterland im protestantischen Denken zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus (ca. 1870–1933), in: ZILLESSEN (Hg.): Volk – Nation – Vaterland, 135–171, hier 135–157.

³⁰ Dabei sind die Konfessionsgesetze keineswegs nur gegen den Katholizismus gerichtet. – Vgl. das Generalnarrativ bei HARTMUT LEHMANN: The Germans as a Chosen People. Old Testament Themes in German Nationalism, in: DERS.: Religion und Religiosität, 248–259.

³¹ Vgl. zur Begriffsgenese RALF DAHRENDORF: Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie, Frankfurt/Main 1979. Dahrendorf hat die Theoriemetapher der ‚Ligatur‘ in Studien zur Kultur der Tiefenbindung innerhalb optionaler Gesellschaftsoberflächen verwendet. Ich ziehe die ‚Ligatur‘ der ‚Verschmelzung‘ vor, da sie mehr Unterscheidungen zulässt und überdies eine sozusagen häusliche Nähe zum Literarischen aufweist.

sachen der nationalprotestantischen Republikfeindschaft eine klare Sprache sprechen: Während der Weimarer Republik halten besonders protestantische Kreise an einer großdeutschen konservativen Revolution als Bedingung der Wiedererlangung nationalen Selbstgefühls fest.³² Koeffizient dieser revisionistischen Bestrebungen ist ein integrativ-exklusivistischer Nationalismus, dem auch in der Theologie Ausdruck gegeben wird.³³ In Kirchenkreisen wurde die Machtübergabe an die Nationalsozialisten jedenfalls überwiegend als nationale Erneuerung begrüßt.³⁴ Die nationalsozialistische Repression verschiebt dann jedoch in Kirche und Theologie die Maßstäbe politischer Ethik. Sie werden nach dem Ende des Dritten Reichs in der Bundesrepublik Teil einer freiheitlich-konstitutionellen Erneuerung und in der DDR Teil kirchlichen Handelns unter den Bedingungen der Diktatur.

Der Verspätungserzählung der deutschen Nation soll hier nicht grundsätzlich widersprochen werden. Sie weist jedoch eine Reihe von Schwächen auf, die zu beachten sind:³⁵ So ist schon für die Zeit des Alten Reichs Nationalbewusstsein zu vermuten, das von konfessioneller Seite verstärkt wird.³⁶ Sodann wird inzwischen die kriegsbedingte Gemengelage der napoleonischen Ära vermehrt als Erklärungsgrund für Verworrenheit und Dezisionismus in den zeitgenössischen Nationsentwürfen angeführt.³⁷ Der kaiserzeitliche Protestantismus hat indes nicht nur Feindbegriffe bestimmt, sondern ist mit Integrationsarbeit auch den sozialen Verwerfungen im Reich begegnet.³⁸ Und die überwältigend be-

³² Vgl. nach wie vor KURT NOWAK: *Evangelische Kirche und Weimarer Republik. Zum politischen Weg des deutschen Protestantismus zwischen 1918 und 1932*, Göttingen 1981; KLAUS TANNER: *Die fromme Verstaatlichung des Gewissens. Zur Auseinandersetzung um die Legitimität der Weimarer Reichsverfassung in Staatsrechtswissenschaft und Theologie der zwanziger Jahre*, Göttingen 1989.

³³ Neben vielen anderen besonders einschlägig WILHELM STAPEL: *Der christliche Staatsmann. Eine Theologie des Nationalismus*, Hamburg 1932.

³⁴ Vgl. NOWAK: *Evangelische Kirche*, 205 passim, sowie DERS.: *Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, München 1995, 243–268.

³⁵ Kritisch äußert sich zum teleologischen Narrativ schon THOMAS NIPPERDEY: *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1993, 300–313; vgl. neuer DIETER LANGEWIESCHE: ‚Nation‘, ‚Nationalismus‘, ‚Nationalstaat‘ in der europäischen Geschichte seit dem Mittelalter – Versuch einer Bilanz, in: DIETER LANGEWIESCHE/GEORG SCHMIDT: *Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum ersten Weltkrieg*, München 2000, 9–30.

³⁶ Vgl. GEORG SCHMIDT: *Geschichte des Alten Reiches, Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495–1806*, München 1999, 348 u. ö.

³⁷ Vgl. ausführlich NIKOLAUS BUSCHMANN/DIETER LANGEWIESCHE (Hg.): *Der Krieg in den Gründungsmythen europäischer Nationen und der USA*, Frankfurt/Main/New York 2004; zur postnapoleonischen Politik der Kleinstaaten MICHAEL HUNDT: *Die mindermächtigen deutschen Staaten auf dem Wiener Kongreß*, Mainz 1996.

³⁸ Vgl. KLAUS TANNER (Hg.): *Gotteshilfe – Selbsthilfe – Staatshilfe – Bruderhilfe. Beiträge zum sozialen Protestantismus im 19. Jahrhundert*, Leipzig 2000; vgl. weiter THORSTEN MOOS: *Staatszweck und Staatsaufgaben in den protestantischen Ethiken des 19. Jahrhunderts*, Münster 2005. MOOS zeigt die Vielfalt im protestantischen Staatsverständnis auf.

rechtigte Kritik am Übergang des nationalkonservativen Protestantismus zur konservativen Revolution darf nicht jene liberalen Protestanten übersehen, die für die Republik eingetreten sind.³⁹ All diese Korrekturen verweisen auf weiteren Differenzierungsbedarf.

Ein Neuanfang am Übergang zwischen erster und zweiter Phase des Narrativs zum deutschen Nationalismus ist vielversprechend, wie die Ideologiekritik am Nationalismus verdeutlichen kann. Ihr erscheint der Phasenwechsel als Substitution eines im besten Fall politikfähigen emanzipativen Patriotismus durch einen politikunfähigen integralen Nationalismus. Religion wird in diesen Beschreibungen auf die eine oder andere Art zum Index des Unerwünschten:

„Es wird [...] immer die Beobachtung zu machen sein, dass gerade deshalb, weil das deutsche Nationalbewußtsein unpolitisch war, es sich im selben Maße idealisierte, ja zu einem religiösen Wertsystem heranwuchs. Von der Reformation bis zum deutschen Idealismus erwachte also nicht nur die Überzeugung, dass die Deutschen eine Nation und ein Volk seien, sondern es bildete sich auch der weltanschauliche Hintergrund aus, der diesen Nationgedanken zu einer pseudoreligiösen Größe werden ließ. Der Nationgedanke wurde vergeistigt und metaphysiziert [sic]. Gerade diese Tatsache [...] ist der Grund dafür, daß der deutsche Nationalismus zu einem so schrecklichen Ende gelangte.“⁴⁰

Diese um 1970 fällige Perspektive muss Differenzierungen weichen.⁴¹ Während eine Metaphysik der Staatsnation in der Tat zum ‚schrecklichen Ende‘ des deutschen Nationalismus beitrug, ist weder jeder Versuch, nationale Diskursivität, also auch patriotische Selbstthematizierungen zu verstehen, mit Metaphysik gleichbedeutend, noch ist die konfessionelle Semantik im nationalen Diskurs ausschließlich auf Exklusivität angelegt. Gleichwohl greifen ideologiekritische Schematisierungen noch immer.⁴² Es erweist sich anscheinend als sicherer, einem vereindeutigenden Substitutionsmodell der Religion zu folgen, als neue Erklärungsmodelle für eine offensichtlich komplizierte Diskurslage zu entwer-

³⁹ Vgl. zur kleinen Gruppe der in der DDP engagierten Theologen (MARTIN RADE, ADOLF VON HARNACK, ERNST TROELTSCH, RUDOLF OTTO, HERMANN MULERT, OTTO BAUMGARTEN) TANNER: *Fromme Verstaatlichung*.

⁴⁰ MANFRED JACOBS: Die Entwicklung des deutschen Nationalgedankens von der Reformation bis zum deutschen Idealismus, in: ZILLESSEN (Hg.): *Volk – Nation – Vaterland*, 51–110, hier 51.

⁴¹ Vgl. zum Säkularisierungsparadigma differenzierend, aber dennoch konservativ HARTMUT LEHMANN (Hg.): *Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 1997; vgl. weiter DAVID MARTIN: *On secularization. Towards a revised general theory*, Aldershot 2005. MARTIN ordnet in Einzelstudien die Säkularisierungsbestände einer soziologischen Theorie der Moderne zu. Die Perspektivität des Säkularisierungsbegriffs wird herausgestellt und er bleibt in seinen Grenzen nützlich, ohne zum ‚Generaltheorem‘ aufzusteigen.

⁴² MICHAEL GEYER/HARTMUT LEHMANN (Hg.): *Religion und Nation [sic] Nation und Religion. Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte*, Göttingen 2004. Kritisch gegenüber Lehmanns These zur protestantisch-nationalistischen Einheitskultur LANGEWIESCHE: *Reich, Nation, Föderation*, 68 passim.

fen.⁴³ Im Gegenzug von einer Sakralisierung der Nation zu sprechen, war in diesem Zusammenhang zunächst ein gelungener Perspektivwechsel, konnte man nun doch in verschiedenen Kontexten von einer konkreteren Funktionsbestimmung von Religion für das Nationale ausgehen als bisher.⁴⁴ Die damit verbundene Relativierung von ‚Säkularisaten‘ nach ihrem religiösen Herkunftsmilieu unterscheidet jedoch nicht genau genug zwischen dem konfessionellen Mutterboden eines Sakralitätsverständnisses und dem vermeinten Applikationsvorgang.⁴⁵ Weder mit diesem noch mit jenem teleologischen Narrativ lassen sich die Quellen zufriedenstellend interpretieren. Dies ist nur möglich, wenn die patriotische Selbstthematization in ihrer konfessionellen Semantik interpretiert wird. Der Religionsbegriff ist ein für den Gang dieses Diskurses zu großer und unzeitgemäßer kategorialer Schuh.

c) *Begriffe der Untersuchung und untersuchte Begriffe*

Es geht um die Teleologien – gegenüber den Narrativen einer Säkularisierung der Religion und einer Sakralisierung der Nation bieten die Quellen ein zu heterogenes Bild. Das gilt für die patriotischen Tastversuche um die Mitte des 18. Jahrhunderts, es gilt aber auch noch für die Formung nationaler Gesinnungen in der Napoleonischen Ära. Die patriotisch gesinnten und national argumentierenden Eliten vertraten dermaßen gegensätzliche Positionen, dass das Wort ‚Nationalismus‘ eine unsinnige Bündelung prätendiert. Für den Religionsbegriff gilt diese Beobachtung ebenfalls. Religiös waren alle Positionen und Akteure in irgendeiner Weise und ein nationales Konzept oder eine Vorstellung von der Nation hatten alle: der Osnabrücker Staatsmann und Analytiker realpolitischer deutscher Freiheiten Justus Möser, der kosmopolitische Kulturtheologe und Weimarer Kirchenfürst Johann Gottfried Herder, der Dichtertheologe und Republikaner Friedrich Gottlieb Klopstock, der gegenüber der preußischen Nation höchst ambivalente und als Protestant noch kaum wahrgenom-

⁴³ Die Verwendung des Religionsbegriffs überrascht bei Autoren, die im Übrigen anders vorgehen als oben beschrieben, also mit differenzierenden Einzelanalysen einerseits und einem diskursiveren Verständnis der europäischen ‚Religiosität‘ andererseits. Vgl. HEINZ-GERHARD HAUPT/DIETER LANGEWIESCHE (Hg.): *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt/Main/New York 2001.

⁴⁴ Vgl. symptomatisch PETER BERGHOF: *Säkularisierung und Resakralisierung politischer Kollektivität*, in: MATHIAS HILDEBRANDT/MANFRED BROCKER (Hg.): *Säkularisierung und Resakralisierung in westlichen Gesellschaften*, Wiesbaden 2001, 57–70. Die meisten Beiträge des Bandes gehen vom teleologischen Narrativ aus.

⁴⁵ Vgl. RAINER HERING: *Säkularisierung, Entkirchlichung, Dechristianisierung und Formen der Rechristianisierung bzw. Resakralisierung in Deutschland*, in: STEFANIE VON SCHNURBEIN/JUSTUS H. ULBRICHT (Hg.): *Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe ‚arteigener‘ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende*, Würzburg 2001, 120–164, hier 121.

mene Heinrich von Kleist und der kriegsbedingt neokonfessionalistische und über Preußen hinaus national agitierende Ernst Moritz Arndt.

Der Blick auf die protestantische Konfessionalität in der nationalen Diskursivität muss frei werden. Über die akademische Fachliteratur der Zeitgenossen ist dies kaum zu erreichen, mehr Erkenntnischancen verspricht eine christentums- und protestantismustheoretische Inblicknahme der rhetorisch-ästhetischen Publizistik.⁴⁶ Daher kommt den Selbstthematizierungen protestantischer Konfessionalität entscheidender Stellenwert dafür zu, die konstruktivistische Primordialität national(istisch)er Sprache zu bewahrheiten, ohne in den Fehler zu verfallen, diese Sprache für insgesamt erfunden zu halten. Denn eben dies ist sie nicht, andernfalls hätte sie nicht einmal einen Patriotismus der Eliten hervorrufen können. Es ist davon auszugehen, dass zwischen der Sprache des Patriotismus und der protestantischen Ausdruckskultur eine ebenso koproduktive wie in verschiedene Richtungen weisende Zirkulation konfessioneller Semantik besteht, die sich den Allgemeinbegriffen Nation und Religion entzieht.⁴⁷

Auf die Unterscheidung der untersuchten Begriffe (konfessionelle Semantik in der patriotischen Diskursivität) von den Begriffen der Untersuchung (Institutionalität, Rhetorik, Kulturalismus, Krieg/Feindmarkierung, Sakralität) ist auch deshalb zu achten, weil der Nationalismus ein Feld der Modernisierung besetzt, das stets *cum ira et studio* betrachtet wird. Für andere sattelzeitliche Transformationsdiskurse des Christentums gibt es eine fest etablierte, beruhigte Legitimität. Dieser Befund hat mehrere Gründe:

Zum einen kann man auf ethische, ästhetische oder psychologische Transformationen der christlichen Überlieferung durch den Neuprottestantismus unbeschwert zurückgreifen, nicht aber auf das diskreditierte Verhältnis von Patriotismus und Protestantismus.⁴⁸ Zum anderen ist der Textbefund von anderer Art. Es gibt zwar theoretische Thematisierungsversuche des Nationalen, doch die Ligaturen von Protestantismus und Patriotismus erscheinen insgesamt wenig planmäßig. Das liegt an den kriegsbedingten Schüben der patriotischen Diskursivität, also an äußeren Kontingenzen. Die Ereignisgeschichte hämmert hier mächtig am Silber der Ideen. Sodann ist der patriotische Diskurs praxisbe-

⁴⁶ Eine solche Inblicknahme umgeht die von LANGEWIESCHE: Reich, Nation, Föderation, 73, zurecht gerügte „Konfessionsblindheit“ der Erforschung des deutschen Nationalismus, indem sie das konfessionelle Element gegen ein angeblich ‚religiöses‘ kehrt.

⁴⁷ Vgl. zur Begrifflichkeit STEPHEN GREENBLATT: Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance, Frankfurt/Main 1993, 9–33. Die Einleitung ‚Die Zirkulation sozialer Energie‘ entfaltet die Überlegungen zum Verhältnis von literarischer Ausdrucksgestalt, Kontextfaktoren und kollektiver Ausdrucksenergie. Diese Untersuchung lehnt sich an GREENBLATTS Terminologie an, ohne ihre gegenüber SHAKESPEARE mögliche Pointe für die patriotischen Literaten exakt übernehmen zu können.

⁴⁸ Vgl. zur Religionsästhetik MARKUS BUNTFUß: Die Erscheinungsform des Christentums. Zur ästhetischen Neugestaltung der Religionstheologie bei Herder, Wackenroder und De Wette, Berlin/New York 2004; zum Seelenbegriff RODERICH BARTH: Seele nach der Aufklärung. Studien zu Herder und Harnack, Habilitationsschrift Halle 2008.

stimmt. Verwendungszwecke haben oft die Priorität über Ausdrucksbedürfnisse. Darin unterscheidet sich das Nationsthema im 18. und frühen 19. Jahrhundert zum Beispiel von der in Entstehung begriffenen Autonomieästhetik oder vom idealistisch-frühromantischen Religionsverständnis. Patriotismus und Protestantismus sind auf schwierige, kontingente und zugleich pragmatische Weise, sicher jedoch rhetorisch-ästhetisch miteinander verknüpft.⁴⁹

Das anfangs zitierte Lied Arndts kann den Interpretationsdruck verdeutlichen, der auf der vorliegenden Studie lastet. Das Lied gehört zu einer ästhetisch wenig anspruchsvollen Gebrauchsliteratur, für die eigene Interpretationsregeln gelten. Doch die Ambiguitäten der Literatursprache greifen auch hier. So heißt es vom „Gott, der Eisen wachsen ließ“, gleich im folgenden Vers, er „wollte keine Knechte“.⁵⁰ Man kann diese Aussage im martialischen Literalsinn des Liedtexts als Aufruf zu militärischer Gewaltanwendung im Namen Gottes deuten. In diesem Fall würde hier Religion funktionalisiert und ‚verweltlicht‘. Man kann den Folgevers aber auch als Apostrophierung der Freiheit der Kinder Gottes und als Applikation dieser Freiheit zur Bewältigung einer Krise verstehen. Dafür spricht der sechste Vers der ersten Strophe, der den „Zorn der freien Rede“ als Gottesgabe versteht und dem Affekt einen freiheitlichen Sinn unterlegt. Der Kampf zielt dann nicht mehr nur auf die nationale Befreiung von einem auswärtigen Tyrannen und seinem Regime, er erscheint vielmehr als gottgewollter Kampf für die ebenso prekäre Freiheit innerhalb des Vaterlands. In diesem Fall lässt sich das Lied aber keinem Typ des Nationalismus zuordnen. Arndts Lied ist sowohl emanzipativ als auch integrativ lesbar.⁵¹

Wie am Beispiel erkennbar bedarf die Analyse der konfessionellen Semantik im Patriotismus einer Ergänzung durch diversifizierende Textinterpretation. Die Sichtung der protestantisch-patriotischen Literatur erfragt, welche Topoi innerhalb welcher Textart oder bei welchem Autor welche Effekte erzielen. Nur so ist der rhetorisch-ästhetischen Verknüpfung – den Ligaturen – von Patriotismus und Protestantismus Rechnung zu tragen. Soll dieses Vorgehen einen Namen tragen, wäre ‚genealogische Relektüre‘ passend.⁵²

⁴⁹ Ähnlich JEISMANN: Vaterland der Feinde, 16.

⁵⁰ AW 1, 100.

⁵¹ Mit ähnlichen Interpretationen JEISMANN: Vaterland der Feinde, 12–16. – Vgl. als Vertreter der Typologie THEODOR SCHIEDER: Typologie und Erscheinungsformen des Nationalstaates in Europa, in: HEINRICH AUGUST WINKLER (Hg.): Nationalismus, Königstein/Taunus 1978, 119–137.

⁵² Obgleich über FOUCAULT inzwischen sehr viel geschrieben worden ist, verweise ich für die ‚genealogische Relektüre‘ auf ihn als sekundäre Literatur. Beim Meiden der historiographischen Teleologien ist mir insbesondere unentbehrlich geworden: MICHEL FOUCAULT: Nietzsche, die Genealogie, die Historie, in: DERS.: Von der Subversion des Wissens, hg. und aus dem Frz. und Ital. übertr. von Walter Seitter, Frankfurt/Main 1987, 69–90. Die Relektüre stammt freilich nicht von da, sie ist auf der Grenze von Poststrukturalismus (ROLAND BARTHES) und kritischer Hermeneutik (PAUL RICOEUR) entstanden.

1.2 Autoren und Texte

In der Nationalismusforschung aber auch in der Systematischen Theologie gibt es eine ideengeschichtliche Fixierung auf Kant und die nachkantische Periode. Die damit verbundene Epochalisierung durchtrennt den Überlieferungszusammenhang der Revolutionsära mit dem Aufklärungszeitalter. Mentalitäten- und Sozialgeschichte des Nationalen haben dagegen einen historisch weiteren Fokus. Durch diesen allzu weiten Fokus wird jedoch die Bedeutung individueller Autorenschaft für eine Diskurslage abgeschliffen. Im Allgemeinen können beide Richtungen kraft wechselseitigen Ignorierens gut nebeneinander bestehen.⁵³ Für die Nationalismusforschung entsteht jedoch das doppelte Defizit einer Abkehr von den Intentionen der patriotischen Literaten und von der Ausdrucksgehalt ihrer Texte. Diese Lage ist weder produktions- noch rezeptionshermeneutisch zufriedenstellend. Die vorliegende Untersuchung sucht diese Defizite auszugleichen, indem sie patriotische Literaten verschiedener Diskursphasen aufeinander bezieht und im Zeichen einer Macht des Fiktionalen exemplarisch Texte interpretiert.⁵⁴

Die Untersuchung der patriotisch-protestantischen Ligaturen zwischen 1749 und 1813 beginnt damit, die Zirkulation konfessioneller Semantik in der patriotischen Rhetorik überhaupt und als Strukturphänomen zu untersuchen. Was als Säkularisierung und Sakralisierung eine eindeutige Richtung zu nehmen scheint, erweist sich bei näherem Hinsehen als wechselseitig: Die konfessionelle Semantik ist weder nur Anleihe eines weltlichen, vom Christentum entfernten Diskurses noch kann man sie als abstrakte Sakralität beschreiben; sie bleibt vielmehr auch in der patriotischen Rhetorik in ihrer Konfessionalität verifizierbar. Der erste große Untersuchungsabschnitt gilt einer Bestandsaufnahme der konfessionellen Semantik bei wichtigen Autoren des patriotischen Diskurses. Einheit und Freiheit der Nation stellen sich dabei als allgemeine Bezugsgrößen der sei es appellativ sei es theoretisch gewendeten konfessionellen Semantik heraus.⁵⁵

Als ein patriotisches Fanal hat Thomas Abbt's ‚Vom Tode für das Vaterland‘ die Zeitgenossen in Fragen der patriotischen Loyalität gespalten. Abbt's Votum war wegen seiner Bezugnahme auf die monarchische Staatsform ungewöhnlich, da der Patriotismus meist als eine republikanische Tugend verstanden wurde. Als noch ungewöhnlicher und provozierender muss seinerzeit die patriotische Bezugnahme auf einen etablierten deutschen Territorialstaat (Preußen) erscheinen, misst sie diesem doch eine repräsentative Funktion für die Gesamtnation bei. Umso sublimier gestaltet Abbt die Sprache der Affekte; er will mit einem

⁵³ F. W. GRAF: Die Nation – von Gott ‚erfunden‘?, 106–110.

⁵⁴ Vgl. § 5.3.

⁵⁵ Im Folgenden werden Fußnoten mit Literaturhinweisen, die in den großen Untersuchungsabschnitten ohnehin erfolgen, eingespart.

sachlich schwierigen und ethisch anspruchsvollen Anliegen überzeugen. Die zur rhetorischen Affektsteuerung unentbehrlichen biblisch-christlichen Topoi hintertreiben jedoch die Absatzbewegung des patriotischen Affekts von der christlichen Tradition. Die Emanzipation eines Patriotismus von konfessionellen Bindekräften bleibt deren politischer Symbolik verhaftet.

Abbts Schrift bringt Bewegung in den patriotischen Diskurs. Die politischen und institutionellen Alternativen der Kritiker sind sehr verschieden voneinander, einhellig ist dagegen die Kritik an einem Patriotismuskonzept, das nur an der Todesbereitschaft für einen Monarchen Maß nimmt. So kommt es nach der auf den Siebenjährigen Weltkrieg⁵⁶ folgenden Friedensperiode zu neuen literarischen Vorstößen den Patriotismus betreffend. Mit Friedrich Carl von Moser und Justus Möser beteiligen sich Autoren am patriotischen Diskurs, die schon längst vor Abbt Stellung bezogen hatten, sich durch sein Fanal jedoch herausgefordert sehen, gegen ihn, mit ihm und über ihn hinausgehend Stellung zum Patriotismus zu nehmen.

Friedrich Gottlieb Klopstock nimmt Abbts programmatische Verselbständigung des patriotischen Affekts in seinen wissenschafts- und kulturpolitischen Entwürfen auf, knüpft jedoch kritisch auch an Mösers freiheitsgeschichtliche Wende im Nationsverständnis an: In ‚Die deutsche Gelehrtenrepublik‘ wird die patriotische Autonomisierung in eine republikanische Avantgarde der gebildeten Nation transformiert. Zugleich wird eine Institutionalität fingiert, die den fiktionsbildenden Text selbst zum Ausgangspunkt einer nationalen Sammlungsbewegung machen will. Was in Abbts faktischem Gebrauch von Rhetorik anklingt, wird bei Klopstock Programm: Die rhetorische Tradition soll den Patriotismus gegen andere Diskurse abgrenzen und ihn stabilisieren. Allerdings stattet Klopstock entgegen dieser Strategie seine Republik mit germanomaner Religiosität aus. Christentum und Theologie spielen in diesem Institutionenentwurf anders als in ‚Der Messias‘ oder in Klopstocks Oden eine untergeordnete Rolle. Aufgrund von Klopstocks differenziertem rhetorisch-patriotischem Gesamtkonzept darf ‚Die deutsche Gelehrtenrepublik‘ in der Bestandsaufnahme aber nicht fehlen.

Einer von Johann Gottfried Herders frühen Beiträgen zum patriotischen Diskurs ist seine enthusiastische, bei näherem Hinsehen jedoch nur literarästhetisch dimensionierte Rezeption Abbts. In Herders Frühschriften wird der Patriotismus einerseits als vorläufiger Ersatz für eine fehlende Öffentlichkeit begrüßt, andererseits kritisch daraufhin betrachtet, inwieweit er die fehlende Öffentlichkeit ersetzen könne. Herder konzipiert schließlich seine frühe Sprach- und Literaturkritik als Antizipation patriotischer Geselligkeit. Erst

⁵⁶ Diese Globalität ist den Zeitgenossen nicht entgangen. Vgl. später dazu WINSTON S. CHURCHILL: Aufzeichnungen zur europäischen Geschichte, Stuttgart/Hamburg 1964, 260–273.

später ordnet er den Patriotismus einer Geschichtsbetrachtung zu, die seine Affektivität auf Distanz hält und, Möser nicht unähnlich, auf eine theoretische Verständigung über die Nation einschwenkt.

Mit der ersten Sichtung patriotisch-protestantischer Ligaturen erweist sich die Bedeutung der Rhetorik als kaum überschätzbar.⁵⁷ In der anderen Zirkulationsbewegung, die sich auf die protestantische Tradition bezieht, um den Kulturbesitz der Nation zu kennzeichnen und das Konzept der Nation theoretisch zu bearbeiten, wird der Diskurs absichtsvoll konfessionalisiert. Es kommt zu einer Luther geltenden Erinnerungskultur, die den Reformator theologisch reduziert, um ihn als Integrationsfigur für die deutsche Nation zu gewinnen. Auch im Blick auf diese Reduktionen Luthers haben Einheit und Freiheit als Teilaspekte der nationalen Integrität große Bedeutung.

In gewisser Weise stellt dieser Vorgang das Gegenstück zu Abbts forcierter Verselbständigung des patriotischen Affekts dar, indem der Patriotismus und das Nationsverständnis nun bewusst konfessionell rückgebunden werden. Das Spektrum der Erinnerungsmodelle ist allerdings weit. Es umfasst diverse Versuche, Luther als genialen Bibelübersetzer und Quasi-Erfinder der deutschen Kultursprache zu empfehlen, ihn also wirklich auch kulturell zu verstehen und es ihm, wie Klopstock, als Dichtertheologe nachzutun (nicht: ihn nachzuahmen). In Herders zivilisationstheologischer Geschichtsschau wird dieses Bild aufgenommen, variiert und um eine Funktionsbestimmung der Reformation für die Geschichte der europäischen Nationen ergänzt. Herder scheint einmal mehr die patriotischen Aufgeregtheiten in einer theoretischen Weitung zu beruhigen und zu objektivieren, ohne deshalb den eigenen reformatorischen Anspruch zu verlieren. Seine geschichtstheologische Theoretisierung der Nation bedeutet keinen Verzicht auf ein politisches Nationsverständnis. Herders theologische Metarhetorik der Geschichte versucht eine Rettung des Nationskonzepts vor affektiver und fiktionaler Überlastung.

Ausgleichsversuchen zum Trotz strebt die patriotische Luthererinnerung in der Napoleonischen Ära weit auseinander: Arndt ahmt in seinen militärkatechetischen und journalistischen Schriften sowie in seiner Lieddichtung das Lutherdeutsch direkt nach, um einer Verschmelzung von biblisch-prophetischem Pathos und patriotischem Affekt den Weg zu bahnen. Kleist versperrt diesen Weg durch eine Dekonstruktion des kulturellen Lutherbildes, die den Reformator gegenüber dem Protagonisten der Erzählung, Michael Kohlhaas, und dessen moderner Gerechtigkeitsforderung ins Mittelalter zurückstellt, seiner nationalpolitischen Repräsentativität entkleidet, ihn aber am Ende der Erzählung als Instanz der Vergebung aufruft.

Insgesamt kommt es in der patriotischen Luthererinnerung zu einem gegenüber Abbts Modell gegenläufigen Effekt. Während dessen Verselbständigung

⁵⁷ Vgl. § 2.6 und § 5.3.

des Patriotismus an der konfessionellen Semantik scheitert, erscheint Luthers Erhebung zum Inbegriff der erhofften nationalen Integrität nach 1800 bei Arndt widerspruchsvoll und bei Kleist nur durch Dekonstruktion möglich. Die Aufweichung der exklusiven Züge Luthers durch Kulturalisierung vermag dagegen nichts auszurichten.

In den ersten beiden Untersuchungsabschnitten steht das gegenläufige Zirkulieren der patriotisch-protestantischen Diskursivität im Vordergrund. Die Ambivalenz der rhetorisch vermittelten christlichen Topik für den Patriotismus wird herausgearbeitet. Die Zirkulationen zwischen Patriotismus und Protestantismus erweisen sich in keinem Sinn als ideen- oder protestantismusgeschichtliche Einbahnstraße. Eher kann man den Vorgang als die Konfundierung eines neuartigen Diskurstyps aus zwei Herkunftsmilieus bezeichnen; die konfessionelle Semantik kommentiert und illuminiert gleichsam die Suche nach nationaler Einheit und Freiheit.

Im Zuge dieser Vorgänge erscheint die Literatur als entscheidendes Medium. Sie ist aufgrund ihres Affektpotenzials auch für die kriegsbedingte Nationsbildung von besonderem Interesse. Deshalb erschließt der letzte große Untersuchungsabschnitt die Kriegstheologie in protestantisch-patriotischen Ligaturen. Anhand von Dramatik, Lyrik, Militärkatechetik und journalistischen Formen wird eine Vielfalt konfessioneller Topik im patriotischen Kontext entfaltet. Die Abteilung zur Dramatik beschränkt sich auf Hermannsdramen. Sie wollen am nationalen Mythos der Hermannsschlacht⁵⁸ ein politisch-religiöses Exempel aufrichten, das teilweise mit dem Christentum konkurriert. In der Kriegslyrik rückt Abbts oberstes Kriterium für den Patriotismus, die Todesbereitschaft im Krieg, wieder in den Vordergrund. Aufschlussreich für die Zirkulation konfessioneller Semantik ist hier eine Retrospektive vom antinapoleonischen Umfeld ins 18. Jahrhundert zu Johann Wilhelm Gleim und, noch einmal, zu Klopstock. Die Militärkatechismen von Kleist und Arndt erlauben den direktesten Zugriff auf eine kirchliche, allerdings verfremdete und eine neue Form von Konfessionalität aufweisende Gattung. Mit Arndts ‚Geist der Zeit‘ beschließt ein journalistisches Textkonglomerat den Untersuchungsgang. Gerade diesem Text ist die Zirkulationsfrage noch einmal zu stellen: Welcher Diskurs ist der eigentlich legitimierende? Oder soll diese Frage gar nicht beantwortet werden? Dem der heutigen Theologie entglittenen protestantischen Literaten⁵⁹ kommt für die Einschränkung der teleologischen Narrative zum Nationalismus besondere

⁵⁸ Ein solcher Mythos bestand bereits im 18. Jahrhundert. Vgl. ANDREAS DÖRNER: Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen, Opladen 1995.

⁵⁹ Vgl. dazu die Einleitung ‚Eine Amnesie mit Folgen‘ in WALTER ERHART/ARNE KOCH (Hg.): Ernst Moritz Arndt (1769–1860). Deutscher Nationalismus – Europa – Transatlantische Perspektiven, Tübingen 2007, 1–14.

Aufmerksamkeit zu, seine Texte gelten wegen Art und Grad ihres Nationalismus als die heikelsten.

Die Entscheidung, Kleist und Arndt in der zweiten Hälfte der vorliegenden Untersuchung viel Raum zu geben, ist nicht deren theoretischem Kredit in der Theologie geschuldet, sondern dem Umstand, dass ihrem patriotischen Diskurs theologisch überraschend dezidierte Positionen zu entnehmen sind, die der Vergessenheit entrissen werden sollten. Über Schleiermacher und Fichte ist mehr bekannt, weshalb sie in dieser Untersuchung fehlen.

Eine um ihre eigene Genealogie bemühte moderne Systematische Theologie muss patriotische und nationale Diskursivität ebenso thematisieren wie die ethischen, ästhetischen und psychologischen Selbstverständigungsversuche des modernen Christentums. Systematische Nutzbarmachung und legitimierender Rekurs fallen bei diesen Versuchen leicht. Die konfessionelle Semantik in der nationalen Diskursivität macht dagegen eine Widerborstigkeit der Quellen – und ihnen gegenüber – deutlich, die keine legitimierende Aneignung gestattet. Solch ein wühlendes Interpretieren am Befremdlichen vermag eine protestantische Selbstgefährdung um 1800 aufzudecken, es zahlt indes auch einen Preis, den die spätmodernen Orthodoxien der Ideologiekritik nicht zu zahlen brauchen. Den Preis hat schon Eric Voegelin benannt, wenn er im Vorwort zu ‚Die Politischen Religionen‘ schreibt, man mache ihm seine Objektivität gegenüber einem Gegenstand, der deutliche Ablehnung erfordere, zum Vorwurf.⁶⁰ Die folgende Analyse beugt sich ähnlich dicht über ihren Diskursausschnitt. Sie entzieht sich einer mittlerweile wohlfeilen Nationalismuskritik, um wechselseitige Funktionen der protestantischen Konfessionskultur und des ‚nation building‘ erkennbar zu machen. Vorschnelles dogmatisches und ethisches Bescheidwissen würden den ethisch-politischen Sinn verstellen, der sich aus der Analyse des Verhältnisses von Patriotismus und Protestantismus gewinnen lässt. Dieser Sinn liegt in der informierten und reflektierten Gesprächsfähigkeit von Theologie und Kirche über das auch in Zukunft bearbeitungsbedürftige Thema Nation.

⁶⁰ ERIC VOEGELIN: *Die Politischen Religionen*, hg. und mit einem Nachwort vers. von Peter J. Opitz, München ²1996, 5. Auf diese Skizze komme ich in § 5.2 zurück.